

Felix  
Mitterer  
Verlorene  
Heimat

HAYMON

HAYMONeBOOK

Felix Mitterer: Verlorene Heimat

HAYMON

Felix Mitterer

Verlorene Heimat

aus: STÜCKE 2

**haymon**  
**verlag**

*Die Herausgabe der Werksammlung wurde vom Land Tirol, dem Bundesministerium für Unterricht und Kunst und von der Gemeinde Telfs gefördert.*

©1992

HAYMON verlag

Innsbruck-Wien

[www.haymonverlag.at](http://www.haymonverlag.at)

*Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder in einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.*

*Aufführungsrechte für alle Stücke beim Österreichischen  
Bühnenverlag Kaiser & Co., Am Gestade 5111, A-1010 Wien*

*Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.*

ISBN 978-3-7099-7113-0

*Umschlaggestaltung:*

*hæretzeder grafische gestaltung, Scheffau/Tirol*

*Dieses Stück wurde dem Sammelband »Stücke 2«, erschienen 1992 im Haymon Verlag, entnommen. Den Sammelband »Stücke 2« erhalten Sie auch in gedruckter Form mit hochwertiger Ausstattung in Ihrer Buchhandlung oder direkt unter [www.haymonverlag.at](http://www.haymonverlag.at).*

# INHALT

Verlorene Heimat

Lebenslauf

# **VERLORENE HEIMAT**

**Die Zillertaler Auswanderer 1837**

1985 traten die Zillertaler Heinz Tipotsch und Friedl Wildauer an mich heran und fragten, ob ich nicht ein Stück über die Vertreibung der Zillertaler Protestanten schreiben könne, welches Ereignis sich 1987 zum 150. Mal jähren würde und woran man erinnern wolle. Da ich es für wichtig halte, über die Vergangenheit, über die begangenen Fehler möglichst viel zu erfahren, und vielleicht doch ein wenig daraus zu lernen, erklärte ich mich sofort bereit, hier mitzumachen. Die Zillertaler äußerten zudem den Wunsch, das alleinige und ausschließliche Aufführungsrecht für das Stück erwerben zu wollen, womit ich einverstanden war, da mir das die Chance gab, auf die Lokalgeschichte wirklich genau einzugehen. Als Schauplatz der Aufführung wurde der Dorfplatz von Stumm vorgeschlagen, der sich dann tatsächlich als einziger Platz im Zillertal herausstellte, wo man mit nur einer Retusche (Abdeckung der Glasfront einer Gemischtwarenhandlung) das Jahr 1837 herstellen konnte. Ein Gasthaus liegt am Platz, die Kirche mit dem Friedhof, das Pfarrwidum und ein Schloß, das die Rolle des Landgerichtes übernehmen konnte. Nach langen Recherchen und Studien lag das Stück Anfang 1987 vor.

Was nun folgte, war mein schönstes und wichtigstes Theatererlebnis bisher. Die Zillertaler gründeten einen Verband, in dem sich alle Volksbühnen des Tales zusammenschlossen, um gemeinsam dieses große Projekt durchzuführen. Das ganze Tal arbeitete mit dem Regisseur Ekkehard Schönwiese an der Entstehung der Produktion. 150 Schauspieler, Sänger und Statisten wurden ausgesucht, Pferde, Widder, Kühe und Hunde wurden engagiert, geputzt, gepflegt und für ihre Auftritte trainiert, alte Gerätschaften, Schuhe, Kleider trug man zusammen, Kutschen und Leiterwagen trieb man auf, und hinter der Bühne werkten nocheinmal 50 Mitarbeiter am Tribünenbau, an den Lichtanlagen, in der Kostüm- und Bühnenwerkstatt, in der

*Organisation. Und dies alles neben der täglichen Berufsarbeit, die jeder der Mitwirkenden natürlich trotzdem absolvieren mußte.*

*Am 27. Juni 1987 fand die Uraufführung statt, und das Interesse war enorm. Alle Talbewohner wollten das Stück sehen, wollten etwas erfahren über ihre Geschichte, über den Schmerz ihrer Vorfahren. Selbst viele Nachkommen der damaligen Auswanderer reisten von weither an, lernten Verwandte kennen, sprachen über die damaligen Ereignisse. Die Zustimmung war einhellig, ausgenommen ein paar konservative Pfarrer und deren Schäfchen, die immer noch meinten, die Vertreibung der Protestanten sei damals rechtmäßig und richtig gewesen, und außerdem solle man die alten Geschichten nicht aufwärmen und damit - wie sie meinten - neuerlichen Zwiespalt schaffen. Bis in den Oktober hinein wurde an den Wochenenden gespielt, erst Kälte und Dauerregen setzten der Sache ein Ende. Es ist geplant, das Stück alle zehn Jahre aufzuführen.*

## PERSONEN:

Andreas Egger (50), Bauer

Anna (42), seine Frau

Kinder: Hans (17), Georg (15), Simon (13), Eva (10), Viktoria (9), Blasius (7), Markus (4)

Jakob Egger (82), Vater von Andreas, blind

Christian Brugger (40), Knecht bei Egger, Protestantenführer

Steindl-Maria (35), Magd bei Egger

Michael (10), Sohn von Brugger und Maria

Johann Fleidl (45), Schuhmacher, Weber, Protestantenführer

Bartholomäus Heim (47), Bauer, Protestantenführer

Miedl Heim (40), seine Frau

Die Heims haben vier Kinder (13, 10, 9, 8)

Pfarrer (60)

Landrichter (50), Auswärtiger

Vorsteher (50)

Vorstehersfrau (40)

Vorsteherskinder: Peter (12), Thomas (11)

Schmied-Josef (35), Sensenschmied

Sensen-Simon (30), Sensenhändler

Klocker-Traudl (80), Für-und-Für-Toanerin (alte Dienstmagd)

Wäscherin (65), bissige Alte

Kreishauptmann (55), Auswärtiger

1. Gerichtsdienner (40), 2. Gerichtsdienner (35)

Noch weitere 6 Gerichtsdienner

Balthasar Rieser (40), Bauer; mit Frau (40) und 3 Kindern (18, 16, 14)

Dornauer (55), Bauer; seine Frau (50)

Reitender Bote (30)

Arzt (35)

Noch etliche weitere Rollen mit wenig Text. Katholische und protestantische Dorfbewohner.

ORT UND ZEIT: Zillertal 1830-1837

BÜHNE:

Der Dorfplatz von Stumm im Zillertal. Den Asphaltboden eventuell mit Schotter abdecken. Das Stiegler-Haus ist im Spiel das Haus des Gemeindevorstehers. Die Glasfront der Gemischtwarenhandlung muß abgedeckt werden. Der Geschäftseingang ist der Eingang zum Haus. Der Balkon und mehrere Fenster spielen mit. Das Schloß spielt die Rolle des Landgerichts. Links neben dem Tor hängt an der Umfriedungsmauer ein großes Schild: »K. K. Landgericht«. Links hinter dem Tor weht auf einer hohen Stange die Fahne der Monarchie. Rechts hinter dem Tor die Tiroler Landesfahne. Das Haus Rieser (»Kratzl«) spielt das Pfarrwidum. Der Postkasten muß entfernt werden. Die Sitzbank an der rechten Seite bleibt. Der eiserne Rolladen an der linken Seite ist mit einer Platte abgedeckt, die Hälfte der Platte wird von einem Muttergottesbild eingenommen.

## 1. BILD

*Sonntag. 20 Uhr 30. Noch hell. (Im Laufe des Bildes wird es dunkel, die Scheinwerfer simulieren Mondlicht.) Aus der Kirche hört man leise die Geräusche des Abendgottesdienstes. Auf der »Lugenbank« an der Gerichtsmauer sitzen schweigend drei alte, schwarz gekleidete Männer, haben ihre Hände auf die Stöcke gestützt. Sie sitzen während des ganzen Stückes da, verlassen nie ihren Platz. Sie müssen aber nicht ständig unbeweglich sitzen, sie können sich auch eine Pfeife anzünden, sich zurücklehnen, es sich bequem machen. Am rechten Rand der Lugenbank sitzt in Alltagskleidung der »heutige Zillertaler«, hält einen Schnellhefter mit seinem Text in der Hand. Am Brunnen spielen Peter (12) und Thomas (11), die zwei Buben des Gemeindevorstehers. Sie lassen zwei geschnitzte Holzschiffchen schwimmen. Peter macht mit einer Hand große Wellen.*

PETER: Hui! Der Sturm! Der Sturm!

THOMAS: Zu Hilf! Zu Hilf! I sauf ab! Heiliger Christophorus, hilf!

*Die Buben spielen weiter, der heutige Zillertaler steht beim ersten Wort Peters von der Lugenbank auf, geht auf den Platz, tritt vor die Zuschauer, schlägt den Schnellhefter auf, beginnt zu lesen.*

HEUTIGER ZILLERTALER: *(liest)* Die Unterdrückung und Ausbeutung des Tiroler Volkes führte im Jahre 1525 zum Bauernaufstand. Das Volk forderte soziale Gerechtigkeit, die Erneuerung der verrotteten römisch-katholischen Kirche und eine Rückbesinnung auf die wahren Inhalte des

Glaubens. Viele Tiroler schlossen sich der Lehre Luthers an, noch mehr aber der Lehre der Wiedertäufer, die besonders radikal irdische Gerechtigkeit forderten. Es wurde nun im Lande so lange geköpft, gepfählt, gevierteilt und verbrannt, bis die Obrigkeit annehmen konnte, daß das Übel der Ketzerei ausgetilgt und dem alten Glauben und der alten Ordnung wieder zu seinem Recht verholfen sei. Gleichzeitig setzte die Gegenreformation ein, allerorten entstanden neue Klöster, Bruderschaften, Stiftungen und Kirchen, so daß die Glaubenseinheit nicht nur mit dem Schwert, sondern auch mittels Unterricht und Lehre wieder hergestellt wurde. Aber ganz konnten die neuen, freiheitlichen Ideen nie ausgerottet werden. Und immer wieder bekannten sich auch in Tirol Menschen zum protestantischen Glauben. 1684 bis 1686 mußten unter Zurücklassung ihrer Kinder eintausend evangelische Deferegger ihre Heimat verlassen. Im benachbarten Salzburg wies der Fürsterzbischof im Jahre 1731/32 über zwanzigtausend protestantische Bauern und Knappen aus dem Lande. Auch in dem damals größtenteils zu Salzburg gehörenden Zillertal flackerte die protestantische Bewegung immer wieder auf und wurde heftigst unterdrückt. Im Jahre 1781 erließ Kaiser Josef II. sein Toleranzpatent, in dem die Glaubensfreiheit für die evangelischen Christen verkündet wurde. So schien die Zeit des Gewissenszwanges ein Ende zu haben. Aber in Tirol kam es anders. Noch einmal und zum letzten Mal mußten Menschen wegen ihres evangelischen Glaubens die Heimat verlassen.

*Der heutige Zillertaler geht zu seinem Platz auf der Lugenbank zurück, das Gatter des Gerichtstores wird vom 1. Gerichtsdiener geöffnet. Schmied-Josef erscheint. (Er wurde von der Arbeit weg verhaftet, trägt also rußige Arbeitskleidung und einen speckig glänzenden Lederschurz.) Schmied-Josef hat an der Stirn eine erst vor kurzem*

*zugefügte Platzwunde und trägt eine Art von Holzkreuz. (Der Längsbalken des Kreuzes steht nicht über den Querbalken hinaus, es ist ein Kreuz, wie es auf frühen Abbildungen der linke und rechte Schächer hatten. Stehend wird das Kreuz dem Schmied-Josef bis an die Höhe des Kinns reichen. Links und rechts am Querbalken je eine Art Ledergürtel, mit dem man Hände an die Querbalken fesseln kann.) Hinter Schmied-Josef kommen der 1. und 2. Gerichtsdienner nach. Der 1. Gerichtsdienner hat einen langen, hölzernen Stock in der linken Hand und führt Schmied-Josef am Ärmel in die Mitte des Platzes, genau vor das Publikum hin. Der 2. Gerichtsdienner hat ein Gewehr mit aufgestecktem Bajonett umhängen, geht hinter den beiden nach. Schmied-Josef trägt das Kreuz nicht wie Jesus über der Schulter, sondern ganz normal wie irgendeinen Gegenstand. Peter und Thomas hören zu spielen auf, setzen sich auf den Brunnenrand und schauen zu. Auch die drei alten Männer schauen zu. Der heutige Zillertaler, der außerhalb des Spieles steht, ist immer ein unbeteiligter Zuseher. Der 2. Gerichtsdienner nimmt nun Schmied-Josef das Kreuz aus den Händen, stellt es in ein Loch, das in den Boden gegraben ist. Dann stellt der 2. Gerichtsdienner Schmied-Josef mit dem Gesicht zum Kreuz (und zum Publikum) und fesselt ihm die Hände an den Querbalken. Der 1. Gerichtsdienner schaut gleichgültig zu. Auf dem Balkon des Stiegler-Hauses erscheint die Frau des Gemeindevorstehers, schaut zu Schmied-Josef, sieht ihre Kinder.*

VORSTEHERSFRAU: Peterl! – Thomerl! – Ins Haus! Aber marsch!

PETER: Geh, Muatter!

*Neben die Frau tritt der Gemeindevorsteher, hat ein Fraggele Schnaps in der Hand.*

VORSTEHERSFRAU: Ins Haus, sag i!

VORSTEHER: Laß sie! Sie sollen des nur sehn! *(Zu den Buben:)*  
Könnts bleiben!

THOMAS: Dankschön, Vater!

*Die Vorstehersfrau schaut mißmutig, geht zurück ins Haus, der Vorsteher bleibt stehen, stellt das Fraggele Schnaps auf die Balkonbrüstung, holt Pfeife und Tabaksbeutel hervor, stopft die Pfeife, zündet sie an, raucht, trinkt dann immer wieder vom Schnaps. Schmied-Josef ist nun angefesselt, der 1. Gerichtsdienner schaut zur Kirchturmsuhr, geht zum Brunnen, trinkt einen Schluck Wasser, schlägt mit seinem Stock probeweise durch die Luft, schaut die Buben an, schlägt grinsend mit dem Stock ins Wasser, so daß es auf die Buben spritzt, diese heben schützend die Hände hoch, lachen. Der 2. Gerichtsdienner kommt auch heran. Der 1. Gerichtsdienner sieht die gekippten Holzschiffchen.*

1. GERICHTSDIENER: Öha, seids auf dem Weltmeer unterwegs?

PETER: Ja, wohl! Aber leider Gottes samma untergangen!

2. GERICHTSDIENER: Jaja, des Weltmeer is a gfährliche Sach!  
Liaber dahoam bleiben!

*Der 2. Gerichtsdienner setzt sich auf den Brunnenrand, der 1. Gerichtsdienner spielt mit dem Stock im Wasser, stößt die Schiffchen umher. Plötzlich hört man aus der Kirche einen Mann etwas rufen. Es ist die Stimme von Christian Brugger, Knecht bei Andreas Egger und ein Anführer der Protestanten.*

STIMME BRUGGER: Lugen! Lugen! Lugen!

*Die Leute am Platz horchen zur Kirche, der 2. Gerichtsdienner steht auf, geht ein paar Schritte Richtung Kirche vor, lauscht. Plötzlich kommen durch den Friedhof sehr schnell der 3. und 4. Gerichtsdienner, führen in ihrer Mitte Christian Brugger. Der 3. Gerichtsdienner hält sein Gewehr in der rechten Hand. Brugger ist in ärmlicher Werktagskleidung,*

*hat sich also für den Kirchenbesuch nicht sonntäglich angezogen. Hinter Brugger läuft sein Sohn Michael (10), er ist barfuß und noch ärmlicher gekleidet.*

MICHAEL: Vater! Vater!

*Die beiden Gerichtsdienere führen Brugger schnell über den Platz auf das Gericht zu. Brugger sieht Schmied-Josef am Kreuz, will innehalten.*

BRUGGER: Schmied-Josl! He, was tuan sie denn mit dir?

*Der 3. Gerichtsdienere stößt Brugger den Kolben seines Gewehres ins Kreuz, der andere zieht ihn weiter. Schmied-Josef schaut ihnen nach. Sie sind nun schon fast beim Gatter, Michael hängt sich an den Rock seines Vaters.*

MICHAEL: Vater! Vater!

*Der 4. Gerichtsdienere reißt Michael weg, schleudert ihn zurück, so daß er hinfällt.*

BRUGGER: Geh hoam, Michal!

MICHAEL: (*rappelt sich auf*) Na, i will mit dir!

BRUGGER: Des geht nit, Michal! I kimm ja eh bald wieder!  
Jetzt sei so guat, tua folgen!

*Die zwei Gerichtsdienere fassen Brugger wieder, schleifen ihn zum Gericht, verschwinden. Michael schaut ihnen nach, bricht in Tränen aus. Auch der 1. und 2. Gerichtsdienere schauen ihnen nach.*

1. GERICHTSDIENER: (*setzt sich auf den Brunnenrand*) I woäß nit, de müassen den Teufel im Leib haben! Sie geben koa Ruah!

*Auch der 2. Gerichtsdienere setzt sich wieder auf den Brunnenrand. Michael setzt sich neben dem Tor auf den Boden, lehnt sich an den Mauerpfosten, will auf seinen Vater warten. Peter schaut zu Michael, Thomas schaut zu*